

Von dem Kalender überhaupt [Fortsetzung]

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): - **(1836)**

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-655848>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von dem Kalender überhaupt.

(Fortsetzung.)

Die Monate.

Eine Zeit von 100 Jahren wird ein *Seculum* oder Jahrhundert genannt; die Zeit von 1000 Jahren heißt ein Jahrtausend, nach welcher man die vergangene Zeit, von der einen oder andern wichtigen Begebenheit an, zu rechnen pflegt. Solch einen merkwürdigen Zeitpunkt nennt man gemeinlich eine *Epöche* (in der Zeitabtheilung eine *Aera*).

Wir Christen zählen unsere Jahre von Christi Geburt an, und es wird insgemein angenommen, daß vor derselben ungefähr viertausend Jahre, von Erschaffung der Welt an, verflossen waren.

Die Juden zählen von Erschaffung der Welt, und rechnen von da bis auf Christum gemeinlich nur 3760 Jahre.

Die alten Griechen zählten ihre Jahre von dem Anfang gewisser Spiele, die unter ihnen gebräuchlich waren, und die den Namen olympische Spiele führten. (776 Jahre vor Christus).

Die Römer zählten ihre Jahre von Erbauung der Stadt Rom. (753 Jahr vor Christus.)

Die Türken haben ihre Zeitrechnung von dem Jahre an, in welchem Mahomed von Mekka nach Medina sich flüchten mußte, welches den 10. Juli 622 nach Christi Geburt geschah. Darum ist auch diese ihre Zeitrechnung unter dem Namen *Hedschra* (Flucht) bekannt, welches Wort bei uns gewöhnlich *Hegira* geschrieben wird.

Die vier Jahreszeiten.

Die Erde bewegt sich alljährlich einmal um die Sonne. Innerhalb dieser Zeit fallen die Sonnenstrahlen bald mehr bald minder schief auf die Gegenden, die wir bewohnen, weil sie der Sonne nicht immer auf einerlei Art zugekehrt sind. Eben so verhält es sich auch in Ansehung der andern Gegenden der Erdoberfläche.

Wenn uns die Sonnenstrahlen zur Mittagszeit am schiefesten auffallen, so erwärmen sie uns auch am wenigsten, und wir haben alsdann Winter. Im Sommer hingegen fallen auf unsre Gegenden die Sonnenstrahlen mehr senkrecht oder gerade herab; sie haben mithin mehr Kraft uns zu erwärmen und die Natur zu beleben. Wenn aber dieser Ueber-

gang von der Kälte zur Wärme nur allmählig geschieht, so haben wir zwischen dem Winter und Sommer ein paar Jahreszeiten, die man den Frühling und den Herbst nennt.

Der Frühling fängt mit dem Eintritt der Sonne in das Himmelszeichen des Widder, an dem Tage der Frühlings-Tag- und Nachtgleiche, um den 20. März an. Mit diesem astronomischen Frühling geht nicht in der ganzen gemäßigten Zone das eigentliche Frühlingswetter an, weswegen wir diese Jahreszeit so sehnlich erwarten; vielmehr stellen sich bei uns gemeiniglich noch starke, zuweilen gar anhaltende Fröste mit Schnee ein, und oft erfriert im Mai die Baum- und andere Blüthe noch.

Der Sommer fängt mit dem Einrücken der Sonne in das Zeichen des Krebses, am 20. oder 21. Junius an. (Um diese Zeit zündete man ehemals in vielen Gegenden Deutschlands sogenannte Johannesfeuer an. Dieser Gebrauch ist ein Ueberbleibsel der Sitte der alten heidnischen Deutschen, die Sonne zur Zeit ihrer größten Erhöhung durch Freudenfeuer um Erhaltung ihrer wohlthätigen Wärme zu bitten. Die Sonne wurde als Göttin Freja verehrt. Und so wie man dieser Göttin einen Eber, oder in dessen Ermanglung ein aus Brodteig verfertigtes Schwein opferte, und aus dieser Ursache verschiedene Figuren aus Brodteig bakte; so verlegte man nach Einführung des Christenthums das Backen solcher Sachen auf Weihnachten. Der Sommer befördert die Entwicklung und Ausbildung der Pflanzen und ihrer Früchte. Seine wohlthätige Wärme in der ganzen Schöpfung bringt Leben, Wonne und Wohlsein hervor. Die Sonne ist in demselben am weitesten von uns entfernt, und bewegt sich auch am langsamsten, wenn nun gleich die Sonne im Sommer von unsrer Erde weiter absteht, als im Winter, so ist doch viel wärmer, weil ihre Strahlen nicht so schräg auf die Erde fallen, als im Winter. Hiezu kommt noch der wichtige Umstand, daß die Sonne im Sommer viel früher auf- und viel später untergeht, also einen größern Bogen beschreibt, und ihre Wärme-Kraft uns längere Zeit mittheilt als im Winter.

Der Herbst fängt mit dem Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, am 20. oder 21. September an. Der astronomische Herbst stimmt aber nicht immer, wenigstens nie ganz, mit der Witterung in dieser Jahresfrist überein. In unsern Gegenden verstehen wir unter herbstlicher Witterung eine feuchte und kalte, wo die Früchte der Bäume, zum Theil auch des Weinstocks, und anderer Gewächse eingesammelt werden, wann das Laub abfällt und die Natur allmählig in den Winterschlaf zu versinken beginnt. Diese Witterung nun fängt nicht genau mit dem astronomischen Herbst an. Oft stellt sie sich schon vorher ein, und nicht selten genießen wir noch der heitersten und lieblichsten Tage im Oktober. Gewöhnlich finden sich im nördlichen und mittlern Deutschlande um die Zeit des sogenannten Herbstansfangs einige Nachtfroste ein, die aber nicht anhalten. Sodann erfolgt, wie gesagt, meistens sehr heiteres und trockenes Wetter, wobei freilich die schon längern Nächte bereits ziemlich kalt zu sein pflegen. Dies dauert ungefähr bis zum Ende des Oktobers, auch wohl bis um die Mitte des Novembers, wo dann die feuchte und rauhe Witterung ihren Anfang nimmt. Selten haben wir im Anfang des Herbstes strenge Kälte. In manchen Jahren haben wir mancherlei Feld- und Gartenblüthen bis tief in den Dezember.

Der Winter fängt mit dem Einrücken der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, am 20. oder 21. Dezember an. Der Winter ist gewöhnlich die rauheste und kälteste aller Jahreszeiten. Sie beginnt mit dem kürzesten Tage am 21. Dezember, und endigt mit der Frühlingsnachtgleiche, also um den 24. März. Im gewöhnlichen Sinne verstehen wir unter Winter nicht jener durch den scheinbaren Sonnenlauf genau begränzten Zeitraum, sondern die rauhe und frostige Jahreszeit überhaupt. Diese ist nun in den verschiedenen Ländern unsers Erdbodens nicht nur in Rücksicht ihrer Dauer, sondern auch ihrer übrigen Beschaffenheit sehr verschieden. Man hat Beispiele von äußerst strengen, aber auch von äußerst gelinden Wintern, dergleichen einer im Jahr 1833 auf 1834 gewesen ist. — Die Fortsetzung, so Gott will, im künftigen Jahre.

